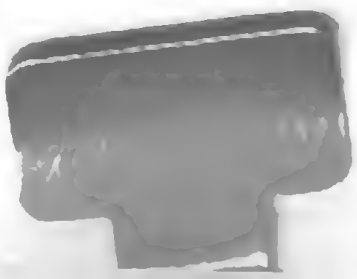
4°
Bavar.
943
nr

Bav.
943 m 4°
Fleine

<36610507870010

<36610507870010

Bayer. Staatsbibliothek



Digitized by Google

Bau. 4° 9434

COPIE

VON EINEM HISTORISCHEN BERICHT,

AN EINEN HOHEN KOENIGLICH BAIERSCHEN STAATSBEAMTEN, MIT ERWEITERUNGEN, MIT EINEM ANGEFUEGTEN POSTSCRIPTUM, VON DOCTOR UND PROFESSOR

E. G. Heine,

UEBER DIE VERHAELTNISSE DER ERSTEN ORTHOPAEDISCHEN MUTTERANSTALT ZU *WUERZBURG*.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

EW. EXCELLENZ!

Von Ew. Excellenz Weisheit und so sittlicher Herzensgüte, von der Bestimmung zu dem von Hochdenselben bekleideten, hohen Amte, welches diesseits der Zeit meiner betreffenden Vorstellungen an die hohe Königliche Regierung fällt, der gehorsamst Unterzeichnete nun unterrichtet und daher vermuthend, dass Hochdenselben die hier in Frage gestellten Verhältnisse nicht so bekannt sein möchten, wagt derselbe Ew. Excellenz nachfolgende Auseinandersetzung mit den gedruckten Anlagen, im Sinn einer Privat- oder auch einer offiziellen Vorstellung, wie es Ew. Excellenz Weisheit anzusehn und zu behandeln belieben, ehrfurchtvollst zu übermachen.

Im Jahr 1798 von dem geheimen Hofrath Herrn Dr. Caspar von Siebold, im offiziellen Sinn, als chirurgischer Instrumentenmacher von *Berlin* nach *Würzburg* berufen, um daselbst ein Etablissement für chirurgiche Instrumente zu errichten, und dieses Kunstgeschäft an jenem Universitätsorte zu erheben und zu betreiben.

Ungeachtet in den gegebenen Hoffnungen getäuscht, begann ich mit diesem Unternehmen, bei den ärmlichsten, bürgerlichen Verhältnissen, und dies ohne einen bürgerlichen Freund, als Fremder, noch bei dem damaligen Geist jenes Publicums, als dessen Abneigung gegen alles Fremde.

Ich erzwang dabei doch schon in einigen Jahren, beim fleissigen Wandeln in diesem Kreise der Kärglichkeit, durch Verdienen mit meinen allein arbeitenden Händen, bei kümmerlicher Sparsamkeit, die nothdürftige Einrichtung einer Werkstatt und eines Haushalts, im Wechsel von kleinem Credit und Wiederbezahlen von Stück zu Stück, jedoch dabei schon zu vielen nützlichen Erfindungen für dortige, berühmte Wundärzte, mit ernster Kraft, ohne pecuniaires Interesse, bei jenem so sehr beschränkten Zustande hingebend, erwarb ich mir schon ein allgemeines Vertrauen für meine Kunstproductionen, welches sich auch schon bald ins Ausland verbreitete.

Von dem Jahre 1800 auf 1801 verehelichte ich mich mit einem braven, tugendsamen und fleissigen Mädchen, aus dem da dunkelsten, bürgerlichen Stande und Erziehung, ohne eigentliches Vermögen, und ohne dass ich dadurch irgend stützende Verbindungen gewann.

Durch ein kärgliches und fleissiges Leben wanden wir uns, in dem Verhältniss der progressiven Zunahme und Verbreitung des Credits meiner Kunstproductionen, durch die düstern Verwicklungen mühsam, aber siegreich durch.

Diese Gemahlinn, ohne Sympathie für mein höheres, für mein ausgebreitetes Treiben beharrend, liess

43 A

Digitized by Google

sich, hinsichtlich ihres guten Herzens und so vieler andern Tugenden, doch in das thätige Leben helfend, nützlich hineinführen.

Schon beim Anfang der Veränderungs-Epoche von 1802 rettete mich der damalige Churfürstlich Baiersche hohe Regierungscommissär, auf den Grund jener Täuschung und meiner damals schon in meiner Kunst gegründeten Auszeichnung, durch die Erlassung der 200 fl. welche mir unter der Fürst-Bischofflichen Regierung, durch das Universitäts-Rezeptrathsamt, am Ende des Jahres 1798, statt einiger *tausend*, theils als billige Entschädigung, und dann zur Förderung dieses neuen Kunstzweiges, als Vorschuss, mit der Bedingung von Zurückzahlung in gewissen Raten, gereicht worden war. Zugleich bewilligte man mir ein schon im Anfang mit Grund gehofftes Jahrgehalt von der Universität.

Unter fortanigen, ausserordentlichen, körperlichen und geistigen, glücklichen Anstrengungen, unabgewichen in jeder Beziehung, im progressiven Verhältniss aufwärts steigend, erreichte ich endlich die zweite Epoche vom Jahre 1814 auf 1815, während ich in jener Zeit, ein ausgebreitetes Feld von eigenen und nützlichen Erfindungen von neuen, chirurgischen Werkzeugen gebaut und zugleich geprüft, mich auch ebenfalls im litterarischen Felde bemerklich gemacht hatte.

Eine Werkstatt von 18 bis 20 Gehülfen stand in aller Fülle organisirt da, ich bewohnte mein eigenes Haus. Dieser da neue Kunst-Commerce, allein vom Ausland her bezogen, gewährte jenem Publicum schon beträchtliche, pecuniaire Umläufe.

In genanntem Jahre, kurz vor jener Epoche, wurde mir ein vortheilhafter und schmeichelhafter Ruf nach *Berlin* zu Theil. Seine Excellenz, der damalige Königliche Herr Hofcommissär von *Lerchenfeld*, bekam davon, gegen meine Vorwissen, Kentniss; dessen staatshaushalterischen Natur nach, suchte derselbe sich genaue, und zwar officielle Kentniss von meinen Leistungen und von allen meinen betreffenden Verhältnissen zu verschaffen. Ich wurde aufgefordert. Die Neigungen meiner Gemahlinn, wie auch die meinigen hatten nun keine innere Richtung von *Baieren* ab, nach Norden. Es wurde mir ein ausgedehntes Local für die Vergrösserung meiner Werkstatt und des Haushalts, im Stephaner-Kloster, unverzinslich angeboten. Ich sah in demselben, unter einem Königlichen Dach geschützt, die Gelegenheit, die Möglichkeit für die Entwicklung eines, in meiner Seele schon längere Jahre gelegenen Ideals, zu einem allenfallsigen Realen zu bringen, ein. Der hohe Königliche Herr Hofcommissär wurde allein damit vertraut.

Der unsterbliche König Maximilian Joseph begnadigte mich zu gleicher Zeit, ungesucht, und ohne es geahnt zu haben, mit der goldenen Civil-Verdienst-Medaille. Seine Majestät, der gegenwärtige, Allergnädigste König, überraschte mich Höchstselbst, als Kronprinz, mit der allerhuldvollsten Decorirung, im Operationssaal des Julius-Hospitals, bei einer feierlichen Versammlung. Eine wirkliche Versinnlichung. —

So entwickelte ich, schon viele Jahre dazu vorbereitet, von da an, aus mir selbst, eine neue Richtung, eine neue Laufbahn in dieses Feld Aesculaps, von niemand geahnt. Ich baute in der Stille, indem ich in meiner Wohnung zwei Zimmerchen für orthopädische Kranken einrichtete. Der weise König nahm diese Moral, dieses Wirken, auch schon dessen Folgen wahr. Meine Reflection auf das Königliche Dach verwirklichte sich. Jener weiseste und gütigste König verwahrte die Sache, nach einer eigenthümlichen Weise, polizeilich, später auch durch officielle Bestätigung und durch die Ausbreitung des Locals für gebräuchliche Verzinsung, aber wie ich glauben muss, auch gegen die Moral untergeordneter Behörden.

Digitized by Google

Die Entwicklung dieses Kunstunternehmens, Behufs der Aufführung eines ganz neuen Heilsystems, (ungeachtet meiner klaren Einsicht, dass ich dort, wie auch im ganzen Königreich, hinsichtlich der herrschenden, constanten, abstracten Begriffe, sowohl im ärztlichen als im gesammten Publicum, für dieses neue Unternehmen, nämlich orthopaedische Kranke, wegen der geglaubten Unheilbarkeit derselben, zu erhalten, entbehren müsste), ging ungefähr fortan systematisch in seiner Verbreitung vorwärts, also jenen glücklichen Gang, wie bekannt, wie bei der Entwicklung meines ersten Kunstgeschäfts. Von den kostspieligen Suchungen und schwierigen Kämpfen für das bedürftige Local, und so nur parciell möglich gewordenen Einrichtung, liegen die Data in den Acten der Registratur der Königlichen Regierung aufgezeichnet.

Im Jahre 1821 wurde dieser neuen Anstalt schon die Stütze und die hohe Würdigung des Namens der Königinn Caroline zu Theil. Die Frequenz des Instituts war aus allen, auch aus den entfernsten Ländern her, aus hohen und auch höchsten Ständen.

Im Jahre 1823 ernannte mich der König Maximilian Joseph zum Medizinal-Assessor und Demonstrator der Orthopädie an der dasigen Universität.

Im Jahr 1824 wollte ich diese Ernennung in Wirklichkeit bringen, hingegen schien der Universitäts-Senat dafür nicht geneigt, und glaubte, wie ich zur Seite erfahren habe, dass diese Orthopädie eine solche Würde, in die Halle der Wissenschaft aufgenommen zu werden, nicht in sich habe. — Die Zahl der Curisten war gerade damals schon in die sechszig bis einige siebenzig.

Im Jahr 1822 decorirte mich Sr. Königliche Hoheit der Grossherzog von Sachsen-Weimar mit der Grossherzoglichen grossen goldenen Verdienst-Medaille am Bande des Falkenordens, mit beigefügtem, eigenhändigen, allerhuldvollsten Schreiben und, im Jahre 1823 der König *von Preussen* mit dem allgemeinen Ehrenzeichen erster Classe, dann wurde ich in demselben Jahr mit einem Allerhöchst eigenhändigen, allergnädigsten Schreiben von demselben König beehrt. — Alles dieses ohne mein Gesuch.

Im Jahre 1822 wurde ich, nach einem Gesuch an den Universitäts-Senat der hohen Schule in *Jena*, um gewöhnliches Examen in den heilkundigen Fächern, mit Erlassung desselben, zum *Doctor* auf den Grund graduirt, dass ich so viele practische Beweise, wodurch ich schon wesentliche Verdienste um die Heilkunde erworben hätte, in der Gesellschaft aufgeführt habe.

Schon im Jahr 1820 war ich von dem Gefühl getrieben, dass einer solchen Privat-Anstalt für die Sicherheit derselben, ein, dem Unternehmer zugehöriges Local zum Grunde liegen müsse;

1. weil das Bestehen derselben vom Local abhängig ist;
2. weil die gesammte Organisation eines solchen Etablissements, nach dem Verhältniss des Locals eingerichtet und zum Theil mit demselben vereinigt, ja nagel-oder baufest an dasselbe geknüpft sein muss.
3. Lag der grösste Theil meines so sauer verdienten Vermögens, schon damals, in der schon so ausgedehnten, complizirten Organisation für dieses neue Heilfach. Der Werth derselben hingegen war, nach dem Ebengesagten, relativ an das Kunstgeschäft, und zunächst an das Local gebunden.

   Die Ansichten der Staatsverwaltungen, die Umstände derselben, ändern sich im Lauf der Dinge in sich selbst, und mit der Veränderung der Personen für die Verwaltung, auch oft die Prinzipien.
4. War dies ein neues, und lediglich noch an meine Person gebundenes Unternehmen, welches im Orte und in jenem Lande selbst, niemals eine Resource für einen sichern Bestand erhalten konnte.

Digitized by Google

Folglich wäre bereits das gesammte Vermögen jener Organisation damit verloren gegangen, wenn mir jenes ungewisse Local entzogen wurde. Daher ich schon zur genannten Zeit bei der Königlichen Regierung um Ankaufung des betreffenden Locals antrug. Anstatt dieser Bitte, mit Beifügung aller Gründe, ein Gehör zu verleihen, entliess man mir gnädigst zwei hundert Gulden von dem darauf lastenden Miethzins, und genehmigte eine schon lange und oft erbetene, so bedürftige Vergrösserung, mit Haftung des Miethzinses auf dieser neuen Erwerbung. Die nothwendigen Banveränderungen mit allen desfallsigen Unkosten fielen mir zur Last.

Ich kämpfte von da an mit diesen Veränderungen und Erweiterungen bis im Jahre 1824, wo ich bereits schon über 16,000 fl., und bis zum Jahre 1826 wohl an 20,000 fl. nagelfest in dieses Local verwendet hatte, wofür man dorten wohl ein schönes Local hätte ankaufen oder bauen können. Also musste meine Moral um so mehr von jenen obengenannten Gründen für die Ankaufung des betreffenden Locals beseelt bleiben. Ich wiederholte also anfangs 1825 meine Bitte, für die Ankaufung des Locals.

Es war damals Verwaltungsprinzip alle entbehrlichen Aerariallocale und Güter zu veräussern. Es herrschte dabei zugleich das Prinzip, diese Veräusserungen dahin zu richten, dass solche für nützliche und neue Unternehmungen angebracht werden sollten. Dies geschah auch bei andern, mit grossmüthigen und nützlichen Aufopferungen, in der Ferne und um diese Anstalt herum. Wo konnte ein nützlicheres, ein neueres Etablissement errichtet werden, als jenes neue Institut, mit seiner ganz neu erfundenen Kunstbetriebsamkeit, wie es sich damals schon erwiesen hatte?

Meine desfallsigen, gründlichen, billigen und vielzählig wiederholten Vorstellungen blieben bis zum Jahre 1829 unberücksichtigt, so wie dieser Anstalt, während genannter Zeit, kein Zeichen von innerer Würdigung mehr zukam. Die Kunstgenossen, die der Sache schon, wie natürlich, wegen derselben sonderbaren und grossartigen Entwicklung, von einem, ihren Gewohnheiten, ihren Begriffen nach nicht nach allen Formen Graduirt-Geweihten bewirkt, besonders neben einer so berühmten Facultaet, aufrichtig nicht hold sein konnten, wie dieselben, selbst die täglich Besuchenden, diese Sache, wegen dem Heterogenen, und so ganz Neuen und Complicirten, ihrem Wesen nach, auch nicht begreifen lernen konnten, — drangen überall durch, und dies nun auch wo möglich nach Oben; so dass ich mich wohl in einer gefahrvollen Stellung erkennen musste.

Doch schlug ich im Laufe des Jahres 1825 einen, ohne mein Vorwissen mir gemachten Vorschlag von der Grossherzoglich Badischen Regierung, das alte Curhaus in *Baden-Baden* zur Etablirung einer solchen orthopädischen Anstalt, als Eigenthum, mit jeder allseitigen, billigen Unterstützung, in der Hoffnung aus, dass ich dass Instituts-Local in *Würzburg* noch käuflich erhalten würde. Ebenfalls liess ich auch, wegen einer analogen Verbreitung, eine lebenslängliche Pension von jährlich *drei hundert Sächsischen Thalern*, von Sr. Königlichen Hoheit dem Grossherzog von Sachsen Weimar, schon ein Jahr früher vorgeschlagen, unberücksichtigt.

Eine, im Jahre 1825 gestellte Bitte um ein Privilegium, dass innerhalb zehn Jahr, im nächsten Umkreis, von nur vierzig Stunden um *Würzburg*, kein öffentliches, orthopaedisches Institut etablirt werden solle, blieb unbeantwortet; während es damals herrschendes Verwaltungsprincip war, dargestellte Erfindungen, durch Privilegien zu schützen und anzuregen. Im Jahre 1826 etablirte und annoncirte, in *Würzburg* selbst, ein ganz Unberufener, auf den Grund des Besitzes einiger einzelnen, von mir erfundenen Heilmittel, eine solche After-oder sogenannte orthopaedische Gestaltung.

Dieses Alles musste meine Sympathie als Familienvater, hinsichtlich des Sicherns jenes, meines Vermögens, überhaupt des Wohles meiner Familie, verstärken, so wie ich auch, als der mühsame Erfinder von einer gross-

Digitized by Google

wichtigen Sache, von welcher ich nur allein Einsicht haben konnte, bedacht zu sein, dass dieselbe möglichst erhalten und fortgepflanzt werde, innere Verpflichtung fühlte.

So war es denn, dass ich endlich ernstlich trachtete, einen mir angehörigen Heerd, zur Sicherung jener Werthschaften und der Sache selbst, zu erhalten, ohne eine Ahnung, dadurch den Bestand des Mutter-Instituts zu beeinträchtigen, welches der neue Punkt, wegen der Entfernung und der geographischen Lage nach, schon legitimirte.

Ich hatte zur Entwicklung der Vervielfältigung meiner Person einen gereiften Sohn, als promovirten Arzt, auf dessen Verbesserung rechnend, und einen Neffen, Bernhard Heine, den ich gleichsam erzogen und an Kindesstatt gedacht, der für die Werkstatt, also für die Grundlage, gebildet war. Ein zweiter tugendsamer und fleissiger Neffe, Johann Heine, Bruder des letztern, in seinem Alter schon gereift, am Gymnasium, in der Werkstatt, und in andern hiezu entsprechenden Künsten und Wissenschaften, war ebenfalls unter meinen Augen und unter meiner Leitung gebildet, der dazu das medizinische Studium dort ausführen sollte.

Meine dortigen Magazine und die grossen, belebten Werkstätte, mit den unterrichteten, directen Curgehülfs-Individuen, sicherten mir auf eine entsprechende und vortheilhafte Weise eine materielle, ausgedehnte, vollkommene, gleichsam lebendige Organisation um eine Filial-Anstalt daselbst entwickeln und ausführen zu können. Ich wählte dafür das grosse und blühende Königreich der *Niederlanden*, und dies zwar den Punkt des ausgezeichneten Seebades, als schon lange gewünschtes, dynamisches Hülfsmittel, zur Unterstützung der ewig so schwierig und schwer bleibenden Behandlungen dieser chronischen Organisations-Krankheiten; also auch auf das Bessere der Mutter-Anstalt berechnet.

Der König der *Niederlanden* durchschaute die Wichtigkeit von einem solchen neuen Etablissement und von einer solchen Verbindung, nach einem blos mündlich gemachten, ehrfurchtvollsten Vortrag. Höchstderselbe gab meiner Reflection durch eine, aus Allerhöchster Selbsteinsicht angebotene, grossmüthige Unterstützung, die Möglichkeit zur Ausführung dieser gewichtigen Combination.

Dieser so gewählte Punkt vereinigte zugleich, ungeachtet seiner Entfernung vom Mutter-Institut, eine leichte Verbindung, als principmässige Relation mit demselben, durch die Wasserstrasse, für Sachen und Personen; also auch Curisten, so leicht und so geschwind hin und her transportirt werden können. Es war zugleich, wie schon erwähnt, der Punkt, wo ein solches Filial der Mutter-Anstalt keinen Abbruch, keine Beschränkung, vernünftigerweise beschaut, verursachen konnte.

Der Gegensatz der geographischen und climatischen Lage beider Heilanstalten zu dem rationellen Heilelement des Seebades characterisirte, als orthopaedische, als Heilanstalten für chronische und auch für die jugendlichen Entwicklungskrankheiten überhaupt, in solcher Verbindung, hinsichtlich solcher Wechselwirkung bei genannten Krankheiten, schon für sich, ein natürliches, rationelles, therapeutisches System; denn diese heilsame, climatische Wechselwirkung kann mit dem Heilmittel des See-Elements, durch die Wasserstrasse so leicht, ja sogar ohne die orthopaedische Curwirkung zu unterbrechen, realisirt werden, indem bei dieser Reise auf dem Dampfschiff, die Application der Curmaschinen, gleichsam im analogen Verhältniss wie im Curzimmer, fortgesetzt werden kann, und die schwingende Schiffsbewegung und desselben innere Einrichtung, dem Körper dieselbe Ruhe und auch solche Räumlichkeit gewährt. Dann ferner, wie angenehm und wie anregend, also wie zweckmässig muss für solche Kranke, bei dieser Einrichtung, diese Reise, durch die interessantesten, schönsten, als die Rhein- und Maingegenden von *Deutschland*, schon für sich sein, wo

Digitized by Google

man, nach der entworfenen Einrichtung, mit geringer Vermehrung der gewöhnlichen Unterhaltungskosten im Institut, dieser nützlichen Zwecke theilhaftig werden kann, indem man in drei Tagen her, und in fünf Tagen zurück, diese Reise realisiren kann, und wobei die beiden Institutsküchen, sich gleichsam die Hände bietend, einander erreichen sollten. Also gewiss die rationellste und noch nicht bestehende, therapeutische Combination, für Heilung von chronischen Krankheiten überhaupt.

Dann betrachtete ich die geographischen Verhältnisse dieses grossen Küstenlandes, die leichte Hin- und Herkunft von und in andere Länder, dazu meinen Europäischen Ruf. Ich würdigte dabei die Verhältnisse, die Principien der allseitigen Nachahmungen in allen Ländern, welche meiner Vorstellung die Einseitigkeit, überhaupt das ganz Einseitige des Gebrauchs von meinen Heilmitteln und Methoden, die totale Leerheit, oder das gänzliche Entbehren der natürlichen Principien, anfdrangen, und mir zugleich unbefangen die Erkenntniss, ja die Ueberzeugung gegeben haben, dass ich noch der Einzige sei, welcher die erforderlichen Heilmittel Methoden und die Eigenschaften für das rationelle Wählen und Leiten derselben besitzt, diese härtesten und am schwersten zu behandelnden Krankheiten, — wie sie es ewig, also dann auch noch so bleiben werden, wenn endlich auch alle bezüglichen Elemente werden abstrahirt und aufgefasst sein, — rationell zu behandeln.

Zu diesen vorausgegangenen, die Sache direct betreffenden Abstractionen bestanden andere, auch bedeutungsvolle, für die allenfallsige Deckung der gesammten, combinirten Organisation.

Es sollten nämlich, hinsichtlich der dort so grossen, so vollständig als bequem eingerichteten Werkstätte, und wegen des Wohlfeilerseins aller bezüglichen Elemente, daselbst nicht nur alle dahier zu verconsumirenden, orthopaedischen, werkzeuglichen Heilmittel gefertigt werden, sondern es wurde durch diese neue Punktirung, zugleich auch eine neue Aussicht, ein neuer Weg in ein unbegrenztes Feld für vermehrte Consumation von chirurgischen Instrumenten, für die dortige Fabrick, gegründet. Welche Vortheile nur für jene Stadt!

Wohl entwarf ich diesen Plan und begann die Ausführung desselben, gleichwie bei allen meinen früheren Unternehmungen, ohne voraus irgend jemand eine Mittheilung davon gemacht zu haben. Wer konnte mir aber auch bei meinen, von jeher neuen, nur originellen Unternehmungen rathen? Und wer sollte dies auch hiebei? Dann war auch die Sache ja ein Privatunternehmen. —

Die Sache auf diese Weise reflectirt und hier festgesetzt, veranlasste ich unmittelbar durch meine, bei mir wohnende Tochter, die Herankunft meines, ebenfalls durch den Neid verführten, vier Jahr verlornen und nicht mehr gesehenen Sohnes, Dr. Joseph Heine, den ich von hier aus, ohne ihm irgend einen Vorwurf gemacht zu haben, auf ungefähr Ein Jahr nach *Paris*, *Montpellier* u. s. w., zur Uebung der Sprache und zur Vervollkommnung seiner chirurgischen und ärztlichen Kenntnisse, schickte.

Nun ging ich in jene Anstalt zurück, und liess meine Tochter, mit Hinterlassung des Auftrags und des Plans für die hiesige Einrichtung, dahier.

In *Würzburg* angekommen, schickte ich sogleich zehn, aus meinen zahlreich besetzten, durch viele Jahre von mir gelernte Werkstattsgehülfen, zur vorläufigen Haus- und Werkstattseinrichtung, mit dem hier in Frage stehenden Neffen Bernhard an der Spitze, mit vielen betreffenden Gegenständen, nebst zwei meiner Pferde fürs Baufuhrwerk, zu Wasser hieher.

Wohl gab man mir nun bei der dortigen Ankunft den Wunsch zu erkennen, dieses, nun schon im Werk

Digitized by Google

und in Thätigkeit sich befindende Unternehmen aufzugeben, was nicht mehr gechehen konnte, und auch darum nicht sollte, weil dasselbe grade zum Bessern, zur Sicherung jener Mutter-Anstalt wohl überlegt berechnet und evidenterweise auch so enthalten war.

Eilf Monat hielt ich mich daselbst mit meinen gewöhnlichen Geschäften, in jenem freqnenten Institut, mit verdoppelter Thätigkeit, auf. Meine Gemahlinn, meine beiden Kinder sympathisirten für dieses Unternehmen, wie jedes in seinem Fach für die Realisation, besonders aber genannte Ehegatinn ausserordentlich thätig war.

Was man bei der hohen Localbehörde nicht einsehen konnte, sah man an der allerhöchsten Stelle zu *München* unbefangen durch. Die allerhöchste Genehmigung erfolgte allerhuldvollst, zugleich mit dergnädigsten Genehmigung der schon lange gesuchten Vergrösserung jenes Locals, welches, Behufs des Arrondissements und des Schliessens für den Zweck einer solchen Anstalt, schon lange nothwendig bedungen war.

Im Lauf jener ebengenannten Zeit wurde die hiesige Anstalt, wie ein Wunder, schnell, bei den bestandenen, natürlichen Hülfsmitteln aus jener grossen Organisation und durch Gelegenheit der Wasserstrasse, auf eine so ausserordentliche Weise realisirt, und zum Eröffnen derselben so vollkommen ausgeführt.

Wohl bemerkte ich bei dieser Einrichtung von jenem verstandenen Neffen, der sich mit meiner Tochter mit dieser Einrichtung beschäftigte, Unrichtigkeiten bis zum Verdacht in seine Moral, unrichtige Erkenntnisse und Character, so dass, wenn die Entwicklung nicht schon so tief gewesen wäre, ich von dieser Erweiterung wieder zurückgetreten wäre.

Ich ging also Ende July 1829 von dorten hieher und eröffnete diese Filial-Anstalt. Mein Sohn kam aus *Frankreich*, der unseelige Neffe aus *Holland* zurück, um einstweilen jener Anstalt gemeinschaftlich vorzustehen. Eine fleissige Gouvernantinn, welche diesen Posten ungefähr acht Jahr unter mir im Institut bekleidet hatte, und sowohl in den Curverhältnissen, als in ihren übrigen Functionen so unterrichtet war, dass sie als die Seele, als der lebendige Kern des Instituts von mir beschaut werden konnte, liess ich ebenfalls zurück, die mir sonst hier, besonders bei einer solchen, neuen Entwicklung in diesem fremden Lande, schon auch wegen ihrer Gewandtheit in der Französischen Sprache, so bedürftig, so heilsam gewesen wäre, und für keinen Preis so ersetzt werden konnte, die ebenfalls auch für die dortige Administration gewandt und befähigt war. Wohl hatte ich die Sympathie, bei dem Bewustsein der Schwäche des Characters und anderes Fehlenden meiner Gemahlinn, für das Walten ohne mich, einen männlichen Administrator neben beizusetzen, mit dem ich unpartheiisch correspondiren konnte.

Einerseits fand ich kein zweckmässiges Subject, andererseits glaubte ich allen Schein von Misstranen auf jene Familie, und sohin auch allenfallsige, schädliche Reibungen verhüten und es so prohiren zu müssen, weil ich längstens nach Verlauf von 4 bis 5 Monaten, wenn hier die Sache begonnen und eingeleitet sein würde, wieder dorthin zurückkehren, und so mit den dort vorstehnden Personen zeitlich wechseln wollte.

Unglücklicherweise kam zu bald eine so hochwichtige, hohe Patientinn in diese Ansalt in die Cur. Dieser delicate Fall mit meiner vieljährigen Sympathie und persönlichen Ergebenheit für die, schon von ihrem Ersten Lebensjahre an gekannte, hohe Patientinn, so wie für deren hohes Regentenhaus, konnte mich an dieser Zurückreise, die ich damals schon wegen, von dort her Verdacht erregenden Erscheinungen für so wichtig halten musste, aufhalten.

In den ersten Monaten meiner Abwesenheit musste ich wohl schon verdächtige Unrichtigkeiten und Einstürmen auf die gute Moral meiner umsichtlichen Gemahlinn wahrnehmen. Wäre jenes Geschäft von einer andern Na-

Digitized by Google

tur gewesen, von jeder andern Kunst oder Commerce, wofür ich Ersatzleute haben konnte, so hätte ich mich schon die ersten drei oder vier Monat für geeignete, für anderartige Maassregeln bestimmt, aber die voranstehenden Personen, nämlich auch der fragliche Neffe, trugen meinen Namen, sie waren in öffentlichen Blättern von mir proclamirt. Dabei glaubte ich in jeder Hinsicht alle allenfallsige Aufwallungen, hinsichtlich der Charactere der betreffenden Personen verhüten zu müssen, indem dieselben unter die gehören, die nie fehlen können, und die schon ein Tadel in eine Ausschweifung um so ehr bringen kann, als sie in dieser Sache einig, und die Mehrzahl, und von schon mehr erwähnter, gewichtiger Seite, zum Widerstreben noch bestärkt waren. Denn ich musste die innern, delicaten Verhältnisse solcher Heilanstalt würdigen, daher auch alle Andeutung von Misstrauen oder Uneinigkeit sorgfältig vermeiden.

Dann konnte ich der Natur der Sache, dem sittlichen, wie dem politischen Gefühl nach, um so ehr auf Umwandlungen, auf das Wiedertreffen des natürlichen Weges rechnen, als jener Neffe ja an Kindesstatt gedacht und ihm auch so eröffnet war, wie es in der Natur der bestandenen Verhältnisse auch unverkennbar so gegründet lag, und von keinem vernünftigen Menschen anders gedacht werden konnte (*).

Alle Berichtforderungen an die gedachten Verwaltungspersonen blieben sofort unerfüllt, ja ganz unberücksichtigt. Bei den näheren Einsichten von diesem Verdacht, bis dahin doch eine geraume Zeit verstrich, war es doch wohl nicht möglich, unredliche und im Verrath gedachte, für ihre Bestimmung, besonders in einer neuen Entwicklung bei weitem noch nicht reife Personen, in dieses fremde, für sich so delicate Land, an diese neu zu entwickelnde Anstalt zu stellen.

Der erste und höchst wichtige Erfolg von den Einflüssen der dort contrair wirkenden Personen, war die Entfernung meines, durch fremde, versteckte Antriebe, sich während seiner letzten Studienjahre meiner Leitung entzogenen, und so in seinen Ansichten und politischen Grundsätzen, verirrten und verloren gewesenen Sohnes von der dortigen Anstalt, ohne dass ich davon in Kentniss gesetzt wurde (**), welches Ereigniss ich erst lange Zeit nachher, auf zufällig indirectem Wege erfuhr. Von dessen Aufenthalt mir während dieser Zeit, bis gegenwärtig, auch noch keine Anzeige gemacht wurde, ungeachtet meine, in der Sache betheiligte Tochter bereits vier Jahr bei mir lebte.

Welcher Sohn als Doctor, nach meinen unbefangenen Ansichten und nach meiner Moral, wie nach den voranliegenden, klaren Verhältnissen, der Natur der Sache und dessen geistigen Vermögen nach, so leicht ein zweiter Hippocrates werden konnte und sollte.

Um die Unhuld der dortigen Regierung auf mich zu ziehn und das Publicum in Verdacht zu setzen, erfand man unter andern die Combination, dass es in meinem Vorsatz liege und gelegen habe, jene Anstalt, woran doch ein Werth von ungefähr *vierzig bis funfzig tausend Gulden*, wie alle mein Theuerstes und auch meine Historie gebunden war, untergehen zu lassen. Was von solchen, mit genannten Verhältnissen

(*) Allein es herrschten damals die demagogischen Umtriebe, die Zügellosigkeit, das unnatürliche, das ausgeartete Gefühl für das unbedingte Aller-Selbstherrschen überhaupt. Dieser war aber in diesem Privatbetrieb eines entscheidenden Schutzes oder eines von einer einflusreichen Parthei gewiss, was ich doch damals noch nicht so ahnen konnte.

(**) Dieser Sohn, als Doctor, genirte den intriguanten Vetter, wie die dazu gedachte Parthei um so mehr, als derselbe anfänglich sich wirklich auch bemühte, an mich Krankheits- und Curgeschichten zu machen. Der Streich glückte, ungeachtet ich nach Obigem wahrnehmen konnte, dass dieser Sohn erfreulich viel Sympathie für diese neue Sache bewies. Die Mama wurde zur Füllung des Beutels bestimmt; er flog seiner früheren Neigung gemäss in die freie Welt hinaus. Gerne würde man vorgegeben haben, dass er mit seinem Vater nicht auskommen könne, aber ich war über hundert Stunden von da entfernt und konnte daher nicht geniren. Auch hatte ich keine Ursache unzufrieden zu sein, seine Correspondenz gefiel mir, so wie ich aus *Frankreich* auch nur gute Nachrichten über ihn erhalten hatte.

Digitized by Google

nicht Bekannten, von jenem Berüchtigten selbst ausgesprochen, wenigstens zu Zweifel führen konnte. So wurde es auch dem Sohne, um in ihm Verdacht zu erregen, vorgezeichnet, dass er zur Strafe, an der Spitze stehend, davon die Schande tragen soll.

Eine solche Unhuld musste ich bald durch nicht natürliche, und überhaupt nicht natürlich gestellte Befehle, ohne Rücksicht auf mein Geleistetes, und auf mein Privatrecht, von der dortigen, hohen Königlichen Regierung erfahren, welchen ich unter den genannten Verhältnissen, ohne meine Historie, ohne mein Vermögen zu ruiniren, also auch ohne den Credit jener Anstalt, das gute Bestehn derselben, in Gefahr zu setzen, und ohne die von dem hiesigen Lande und Gonvernement genossene Gunst unsittlich zu verkennen, nicht nachkommen konnte.

Meine darauf gemachten, gründlichen, reell entschuldigenden Vorstellungen, und nachher auch solche offene Entfaltung der dort verirrten Verwaltungs-Verhältnisse des Instituts, kamen nicht, oder nur in sofern zur Berücksichtigung, als zwei Monat verlängerter Termin bestimmt wurde; nur Strafdrohungen folgten, während jenes Institut noch im frequenten Flor stand, und meine Unternehmungen überhaupt, nach den bestehenden Verhältnissen, als Privatsache, und auch das Hiesige ebenfalls vom König genehmigt war; also überhaupt keine Termen vorlagen, wodurch ich in dem bürgerlichen Recht meiner Knnstbetriebsamkeiten, als Privatunternehmen, innerhalb der Gesetze, beschränkt werden konnte.

Wo war aber irgend wo früher und bis daher ein Mensch, welcher mir in dieser grossen, nenartigen Combination, überhaupt in den Sachen meiner Betriebsamkeit, in meinem Heilgeschäft, mit Einsicht rathen, viel weniger bestimmen konnte, welches überhaupt, auch nach seiner ausgedehnten Theorie, nach dessen Grundprinzipien so ganz neue, aus der noch dunkelsten Natur erhoben, so wie seiner Praxis und politischen Verhältnisse nach, eine so ganz neue Erscheinung in der Gesellschaft war. Es handelte sich also fortan darum, durch Versuche weiter zu kommen, und sich nach den vorkommenden Erscheinungen in diesem verwickelten Felde zu wenden und zu richten.

Auf jene gegensätzlichen Wirkungen wurden jene reichen Früchte, mit Grund und Boden, auf eine wahrhaft gewaltsame und muthwillige Weise, auch zum hohen Nachtheil jener Stadt, zerstört, ohne dass jemand irgend einen reellen Vortheil, allenfalls nur Befriedigung von unedlen Affectionen, dadurch gewinnen konnte, anstatt die sichere Anlage reellerweise dafür gemacht war, dass beim natürlichen Zummenhalten, nebst dem Nutzen fürs Allgemeine, *hundert tausende* gewonnen werden mussten.

Eine unerhörte, muthwillige Böswilligkeit, wie es sehr oft bei gewöhnlichen Menschen geht, die unwürdig von der niedern Stufe auf eine so wohlständige geführt werden, denn in der That war es Zufälligkeit, dass dieser Neffe an diese Stelle kam, und zunächst die, weil er meinen Namen trug; anstatt ich erwarten konnte, wie es in der Natur der Sache so klar vorlag, dass derselbe diese seine neue, ihm damals noch ganz fremde Bestimmung in seinem nächsten Intresse würdigen, und sich ernstlich bemühen würde, die orthopädischen Behandlungen zu lernen, und sich mit mir über die Grundsätze zu benehmen, indem er von allen dem damals nur die Maschinen, insofern sie die Gesellen in der Werkstatt betreffen; kannte. Für die Curbehandlung waren die dafür durch so viele Jahre abgerichteten Curgehülfen und die Gouvernantinn, also eine, ohne ihn, für eine gewisse Zeit lebendige rationelle Organisation; er selbst war nur eine zufällige Form, und doch die Anstalt weit besser, als alle nachgeahmten in *Europa* sein konnten.

So leichtsinnig opferte er diese Gelegenheit für die Bildung in dieser grosswichtigen, von mir ihm in

Digitized by Google

jener Hoffnung übergebenen und so von ihm übernommenen Sache, jenem Executionsmittel, das doch nur ein Cabinetsstück bleiben kann.

So leiteten die unedlen Affectionen, bei jenen reichen, sich fortan im Leben befindenden Gütern, alles nach ihren täglich wechselnden Launen. Man durchstrich Länder und Städte, beim Zurücksetzen alles Edlen und Nützlichen, nach den muthwilligsten Träumen. Dies wurde gebilligt oder nicht gesehen, oder sogar von gewichtiger Seite noch angeregt (*), man sagt auch noch, am Ende auf eine bedeutende Weise belohnt. — Die unseeligen Referate.

Mir befahl man aber hingegen, — im Gegensatz jener Begünstigung der, nur auf Verderben und Verrath hinzielenden Reisen jenes vorstehenden und so hoch erkannten Neffen, — dass ich mich dort an die Spitze stellen solle, während man über die genannten Entfernungen des sogenannten Stellvertreters, und über das sohinige blos auf sich Selbst-Stellen jener wichtigen Heilanstalt, durch jene muthwilligen Reisen, hinaussah, wo nicht dieselben begünstigte. Dieses, nur zum falschen Blendwerk, auf eine andere, von niemand ausserhalb geahnte, aber wohl berechnete Wirkung hinzielende, närrische Weltherumlaufen geschah, wie denn anders, als aus meiner Casse; und der junge, von jeher bequeme, und nun von denen, welchen er zu unedlen Zwecken diente, zum grossen Herrn Gestempelte reiste gewiss nicht wohlfeil.

Nachdem ich endlich nach langer Zeit, und nur zufällig durch Fremde, von diesen sinnlosen, selbst dem vorgegebenen, directen Zweck nach, schon für sich mit der Würde einer, wie genannt, guten Sache im Gegensatz stehenden, bettelmässigen, charletanistischen Länderdurchwandlungen Nachricht erhielt, erinnerte ich mich auch eines Gegensatzes vom Jahre 1822, wo ich, bei einer unvermeidlichen Reise, in *Baden-Baden* krank wurde, und deshalb zwölf Tage abwesend sein musste, eines bittern, hohen Verweises, welcher, indem ich die Unrichtigkeit darlegte, auch wieder zurück genommen wurde.

So musste ich denn die allseitige Ungnade der dortigen, hohen Königlichen, örtlichen Regierung abstrahiren, sohin auch das Herrschen von so geflissentlich gebildeten, unrichtigen Begriffen, wie auch solche Ansichten und Sympathien im grossen Puplicum auch schon dadurch wahrnehmen, dass ich zu unterschiedenen Zeiten an höhere und auch an bürgerliche Personen die freundschaftlichsten und nicht bedeutungslosen Briefe schrieb, ohne von einem noch von dem andern eine Antwort zu erhalten (**). Also darin eine Verachtung fühlend, konnte ich nirgend wo eine Theilnahme ahnen.

(*) Warum eine so intriguante, unsittlich betriebene Sache, vor mir durch alle angehende Personen, so durchdrungen geheim gehalten? Habe ich denn nicht von jeher allen Ideen, woher sie kommen mochten, meine Aufmerksamkeit gewidmet? Habe ich je Kosten, so gross sie sein mochten, für nützliche Erfindungen oder Unternehmungen gescheut? War diee, wenn es gut ist, nicht auf eine, für genanntes Product ansehnlichere und empfehlendere Weise auszuführen, und die auch nicht Verrath in Untreue legitimirte, und ohne Ruin der Haupt- der grossen Sache, und des Vermögens, des Ansehns der Familie zu bewirken? So geschah doch, der leichtsinnigsten und frechsten Meinung nach, alles auf fremde, aber auf meine theuren Kosten, wie auch die Entwicklung und Ausführung dieses intriguanten Mittels, durch andere, in der Sache neutrale, nur unter dessen Direction stehende, von mir besoldete, und durch viele Jahre ausgebildete Gehülfen.

(**) Man frage den Herrn Hofrath Behr, einen damaligen Assessor Herrn von Zu Rhein, einen Herrn Schaadln, Redacteur eines *Zeitungsblatts*, selbst den Secretair in der Harmoniegesellschaft, an welche alle — an die beiden letzteren noch mit der besondern Bitte zur allenfallsigen Veröffentlichung in ihrer Sphäre, — ich schon am Ende des Jahres 1830, in verschiedenen Monaten, umständliche, bedeutungsvolle, historische Auslegungen schickte, und dann auch an Herrn Professor Seyffert, zur Zeit als er Vicepraesident in der Stände-Versammlung war, den ich insbesondere auf die patriotische, politische, musterhafte Haltung seines seeligen Herrn Vaters, die derselbe 1819 in derselben Stelle als Vicepraesident durchführte, (wo ich ihn selbst auf der Rednerbühne beobachtete) aufmerksam machte, zu welchen allen mich meine philosophische Denkweise über die gesellschaftliche Ordnung überhaupt, eine dreissigjährige

Digitized by Google

Meine nächste, von ihrer Treue und von ihren andern Pflichten niemals abgewichene Familie war von den herrschenden Factoren umwunden und blind gemacht. Ja sogar meine sonst so tugendsame, als wohlgebildete, damals hier bei mir wohnende Tochter wurde durch die Verzweignng jener Conspiration, zunächst durch ein, in menschlicher Würde, in jeder Hinsicht, sittenloses Kammermädchen, Therese Maennen, eine Bekannte von dem Herrn Professor d'O., von mir ungeahnt, in die Mitwirkung, wenigstens in ein unnatürliches Stillschweigen untergraben, in jenes Complott hineingezogen.

Dieses sonst so getreue und achtbare Kind wurde endlich von jenem Complott unaufhaltsam bewogen, auch mich, allein dastehend, unter dem Vorwande des Climas im Maerz 1833, bei dem noch so frequenten Stand der hiesigen Anstalt, zu verlassen. Auch diese, wie jene Verwaltungsmitglieder, liess mich bis daher ohne irgend eine Nachricht von dem Stand und Gang der dortigen Dinge.

So wurde meine originell eingerichtete Werkstatt, mit den, viele Jahre von mir gebildeten, so ausgezeichnet geschickten Künstlern und Arbeitern, für ein physisches Executionsmittel, wohl einige Jahre verwendet, und somit, nebst den unberechenbaren Versäumungen, durch jene Reisen, die reichsten Bestellungen von Aussen, bis zur Zurücknahme vernachlässigt, also auch selbst der immer Alles zusammenhaltende, schöne und einträgliche Kunst-Commerce-Zweig, aus welchem sich Alles, und jene grosse, wichtige Stiftung entwickelt hatte, muthwillig, — alles von mir ungeahnt, — ruinirt. Deshalb liess man den Chef bis daher, bereits fünf Jahr, ohne alle Nachricht über irgend einen Bestand der dortigen Sachen und von der Verwaltung. Was Alles ihm jetzt erst allmählig, und dies auf zufällig fremden Wegen, bis zur Ueberzeugung zur Kenntniss gekommen ist.

Auf diese Wiese ergaben sich erst die Ursachen, dass ich bald nach meiner Abreise von dort, vom August 1829 an, keine Nachrichten, auch nicht mehr über jene Werkstatt erhalten konnte, worauf wie auf Seite 5. beschrieben ist, überhaupt so Vieles berechnet war, und auch die, warum ich die Verstimmung meiner sonst so getreuen, als sorgsamen Gemahlinn so bald wahrnehmen musste.

Abgesehn von den Bedürfnissen von Heilwerkzeugen für die hiesige Anstalt, welche dort vorbereitet oder gefertigt werden sollten, lagen die Verhältnisse so, dass ich im Lauf von sechs Jahr, als der Zeit meines hiesigen Aufenthalts, evidenterweise, für mehr denn für *zwanzig* ja vielleicht für *vierzig tausend Gulden* an chirurgischen Instrumenten dahier, nach ausgedehnten Richtungen, hätte verconsumiren können.

Alles dieses musste ich wegen der Abhängigkeit von einem Aerariallocal und wegen den delicaten Rücksichten, welche die innere Haltung eines solchen Instituts ohnehin bedingt, übersehen, da in jenes fremde Local, in jene frequente Heilanstalt, zugleich gleichsam auch alle meine lebendigen und physischen Habseligkeiten, meine Kunst- und oeconomischen Güter auf diese Weise eingeschlossen waren.

Es war wirklich diese Local-Abhängigkeit, von jener höhern Behörde allein, auf welche sich die beiderseitigen Ideen und Begriffe, d. h. die der Verwaltung und die der Parthei, geschützt und gestützt hatten. Ausser diesen, musste ich zugleich auch noch wichtige Privatverhältnisse des äussern, unseeligen Hauptfactors dieser

Beobachtung, und zunächst das Gefühl bestimmte, welches der enthusiastische Empfang, den man dort den verirrten, entwichenen Polen so missverstanden weihte, in meinem Gemüth erzeugte, indem ich den herrschenden Geist mit den Folgen davon abstrahirte. So schrieb ich gewiss aus einem patriotischen Trieb, in dem Geist, wie ich in dem, im Laufe des Jahres 1833, in Holländischer Sprache, im Druck erschienenen Werk, über eine politische, orthopaedische Kunstgeschichte, in der Anmerkung auf Seite 33 und 34, in der Einleitung durchgeführt und eben so auch die traurigen Verirrungen und Folgen der Belgischen Revolution, in jenem Schreiben, nach ihrer Natur, wie den Zusammenhang des Holländischen Patriotismus auseinander gesetzt habe. Diese Schriften befinden sich gewiss noch unter den Papieren der genannten Herrn Adressirten.

Digitized by Google

Conspiration berücksichtigen. Dazu sagten mir auch, wie oben erwähnt, noch alle Erscheinungen, dass ich dort auf keines Menschen Unterstützung rechnen könne.

Ew. Excellenz! welches Geschick, welche Wirkung konnte ich unter solchen Verhältnissen, von meinem dortigen, momentanen Erscheinen erwarten?

Sollte ich die Sache unter jenen geschlossenen Verhältnissen auseinander treiben, was musste ich bei jenen Sympathien, bei den schon umgangenen Billigkeiten befürchten, und ferner, wo ein Ersatzmann für mich, dort oder hier? Hingegen würde mir ein günstiges, ein gnädiges Zeichen von der dortigen, hohen Königlichen Regierung, — was ich in jeder Beziehung würdig sein und so wohl verdient haben möchte, — Kraft gegeben und mich auf den Weg geführt haben, diese sittenlosen Verderbnisse auf die möglichst unschädliche Weise zu beschränken oder aufzuheben; oder würde auch nur dort ein gewichtiger Freund hervorgetreten sein, der es mit der Sache gut meinte, und jenen frechen, unter dem Schutz der äussern Form einer schwachen und überredeten Gemahlinn betreibenden, intriguanten Treulosen, nach der Vollmacht seines Chefs, zu diesen, für jeden erkennbar verderblichen Variationen gefragt haben, so würde solches schon wesentlich beigetragen haben, diese schwache Seele, nicht nur an ihre natürlichen Pflichten, sondern auch an ihr natürliches Interesse zu erinnern (*), aber anstatt dessen nur äussere Anregungen für diesen traurigen Betrieb. Etwas Reell-Geistiges und Gutes, von ihm selbst gestellt, wird man nie erfahren.

Auch obengenannte Therese Maenner, ein Mädchen in jeder Hinsicht von dem gemeinsten Schlage, welche ich, wegen ihrer unsittlichen und schlechten Aufführung, endlich auf eine verdiente Weise, aber nur zu spät, entfernte, und dieselbe, den hier betriebenen Unsittlichkeiten nach, auf dem Schub hätte müssen fortbringen lassen, wurde unmittelbar bei ihrer Ankunft in *Würzburg* an die Spitze jener berühmten Anstalt, zur Gouvernantinn erhoben — !! der sogar die Eigenschaften für ein gemeines Stubenmädchen fehlen — von welcher Erhebung ich erst nach vielen Monaten, aus zufälliger Aussage, in Kenntniss kam.

So wurde diese Familie, mit den im Lauf von vierzig Jahren so mühsam aufgebauten Werken ihres Chefs, von jener Höhe, in einer so kurzen Zeit, auf eine muthwillige, auf eine solche verrätherische Weise, von welcher Art die Geschichte wohl kein Beispiel aufgezeichnet enthalten möchte, heruntergestürzt.

Alle die angeführten, negativen Dinge und die sohinige Beschränkung auf den hiesigen Platz, mussten auch dahier allmählig bekannt werden. Die Sympathie unter den Kunstgenossen dieses Landes, für die zu

(*) Man hörte wohl, dass dieser Schwächling, vor jenen fantastischen Liebhaberreisen, bei den Herrn Vorständen von Behörden sich jedesmahl verabschiedete; er sagte auch dass er von denselben sogar unterstützt würde. Wie konnte er sich Monate in München, blos um unredliche Erschleichungen zu gewinnen, aufhalten, ohne dass er von einem Kunstbeamten an seine nächste Pflichten erinnert wurde. — Aber die unseeligen Kunst-Referate. — Was sollte ich unter solchen Ansichten thun? — Ich musste harren.

Wie konnte ich in diesem, für sich, wie schon erwähnt, delicaten Lande, in welchem ich, so wie dieses delicate und so höchst schwierige, ganz neeu Heilgeschäft so total fremd war, zur ersten Entwicklung desselben, wozu noch die Bestimmung des neuen Heilmittels der Seebäder rationell zu entwickeln war, einen noch Unbewandten, der dazu in seiner Moral auf diese Weise sich verrathen, an die Spitze stellen. Sollte ich dem so vielfachen Vertrauen von diesem Lande, den bewiesenen, so Allerhöchsten, huldvollsten Gnadenbezeugungen des *Königs der Niederlanden* einen Deserteur gegenüberstellen, und so unter solchen Verhältnissen diese neue orthopaedische Seebadanstalt aufgeben und mich dort wieder festhalten? Welchen Schattenstrich über meine Historie, und wie nachtheilig würde dies, auf dieses neue Heilsystem selbst gewirkt haben, ohne dass ich vernünftigerweise, bei jenen dort bestandenen, politischen Verhältnissen, die Aussicht haben konnte, die schon zu tiefen Verwundungen auf diese Weise wieder ausheilen zu

Digitized by Google

viel Aufsehn erregende, ausgedehnte Anstalt, und die unerwartete Art des arzeneylosen, und doch so glücklichen Kunsthetriebes in derselben, änderte sich allmählig in einen Gegensatz, analog der, bei den jenseitigen; welches Alles, diesseits unterschiedene Begriffe und auch Anlehnungspuncte und Raum für beliebige Auslegungen gab, — welche leicht zu denen, als eines, weit früher im Irrthum mit einer hohen Patientinn herbeigezogenen Ereignisses, dann zu denen mit der *Cholera*, beigezählt werden könnten — (von welcher Krankheit jedoch diese, eng in der Mitte liegende Heilanstalt bewahrt wurde). Welche letztere die absichtliche Zerreissung dieser Werkstatt, durch die Verleitung von, in gewissen Theilen geübten Gehülfen, und dann den Eifer für wilde Nachahmungen von angesehenen, hiesigen Kunstgenossen, bei der Vorgabe mit meinen Erfindungen, zur Folge hatte, (*) wodurch bei meinem Fremdsein und Alleindastehn mit einer so ganz neuen Sache in diesem fremden Lande, wie leicht zu erachten, die wahren Begriffe von dieser Heilsache im Publicum dieses Landes, auf das Unnatürlichste verstellt wurden.

Jene dortigen Ereignisse und allseitigen, gleichgültigen, ja verächtlichen Zurücksetzungen wurden selbst in einem Orte, in meiner zeitlichen Abwesenheit, über mich und die Sache gewälzt, wo ich im Laufe jener obengenannten, so thatenvollen Jahre, so viel Gutes überhaupt, und auch für das dasige Publicum so Nützliches erkämpfte, und wo, ungeachtet meiner Durchführung meiner so grossen, complicirten, commerciellen und neuen Kunst, und so ausgedehnten, gesellschaftlichen Lebens, mein Name noch in keinem richterlichen Protocoll eingeschrieben ist. Sohin möchte aus der Historie und aus der Natur dieser Sache sogar zu ahnen sein, dass man auf jenem wichtigen Grundplätzchen einst ein Andenken anfzustellen trachten möchte. Die Leidenschaften verschwinden, die guten Sachen treten in der Zeit hervor. Jetzt liegt meine Sache noch in der Allgewalt, unter dem Vorurtheile eines noch abstracten Systems. Man wünscht den Namen des Erfinders und Durchführers dieser wichtigen Sache, wie es aus vielen allseitigen, inn- und ausländischen Erscheinungen zu reflectiren ist, allerseits zu verwischen. Die Sache ist ausserhalb den gewöhnten Formen und über den Kunstzeitgeist hinaus.

Hingegen weisst uns die Geschichte von allen Zeiten her, Ew. Excellenz, solche Wirkungen auf Erfinder von Erfindungen von etwas bedeutenden Sachen, besonders aber von solchen, die im Gegensatz von abstracten Dingen oder solchen Systemen sich erheben, auf. Würden hingegen meine Realisationen unter die Einsicht, unter das Princip eines andern, wissenschaftlichen Kunst- oder commerciellen Zweiges gehört haben, so würde eine hohe, und eine so weise Verwaltung solche unnatürliche Zertrümmerungen nicht haben übersehn müssen; aber man glaubte, wie es scheint, diese Sache, bei der unrichtig verstandenen Sympathie der örtlichen, hohen Verwaltung, und da keine Stimme die Sache zu protegiren schien, dem scientivischen Vortrag überlassen zu können. — Es ist nun einmal durch dieses Zusammenwirken so geworden. (*)

können. — Ich musste also überhaupt schon bald ahnen, dass man dort einerseits Dinge unmöglich gemacht hat, die sein sollten, und leicht möglich waren; andererseits mir Dinge aufgegeben, die zu erfüllen nicht möglich waren, um wie es sich wirklich nun ergiebt, andere unnatürliche möglich zu machen. — Ich fühle mich genöthigt, bei der Hoffnung auf moralische Umwandlung, zu harren.

(*) Sehe des Verfassers Schrift über eine wissenschaftliche und politische, orthopaedische Kunstberathung, die Heilbarkeit von alten, freiwilligen Hüftgelenkverrenkungen, die angeboren oder nach der Geburt entstanden sind, betreffend, in Holländischer Sprache, im Jahr 1834 im Druck erschienen. — Seite 32 bis 44.

(**) Es walten in dieser neuen Heilungssache, — welche ich von ihren Anfangspuncten an, nach neuen, aus der für das menschliche Wissen, deren organischen, innern Vorgängen und Combinationen nach, noch so dunkeln, thierischen Natur abstrahirten Gesetzen, mit denen der Physick vereinigt, ermittelt habe, ganz besondere Verhältnisse, hinsichtlich des Urtheilens und Einflusses der obersten Verwaltungsbehörden, also noch mehr, als überhaupt in

Digitized by Google

Was war die Wirkung des Giftbechers für Socrates? Was jene vor achtzehnhundert, die vor fünf- und dreihundert Jahren und andere analoge für diese Stifter? Wahrscheinlich den Empfindungen nach, höchst en miniature gegen die, welche aus den menschlichen Grundverhältnissen und nach denen aller bürgerlichen, auf die Seele des Vaters der Orthopädie so beharrlich, und wenn wir wollen, im progressiven Verhältniss, verstärkt einstürmen.

Aber auch heute noch muss der Verfasser dahier für Naturwahrheiten gegen Affectionen kämpfen, die lediglich von Neid und von Eigennutz, wie dies öffentlich theoretisch, practisch und historisch offenkundig vorliegend erwiesen, und noch durch keine öffentliche Zeile widersprochen ist, sohin für Gesetze, die in der Natur wirklich herrschen, und die ich auch im Lauf von zwanzig Jahren, durch tausend Curfälle und bereits in eben so vielzähligen, unterschiedenen Characteren nach Erfahrungen, dies auch schon in diesem Lande, bis zur concreten Natur erwiesen habe, welche aber auch, und dies zwar schon seit fünfzehn Jahren, in der civilisirten Welt angenommen sind, und auf diesen Grund practisch allerseits angewendet werden. Was selbst der fragliche, originelle Urtheiler, und vielleicht sogar auch Zeuge, Professor Hendrickz, seit einigen Jahren, während der Zeit als ich diese Kunst in dieses Land gebracht und geübt, und nachdem er sich einiger meiner Erfindungen, durch Verführung bemächtigte, als neuer Nahrungszweig gewiss ganz unrichtig übt; auch ohne an den Zweck zu denken, dass der König der *Niederlanden*, lediglich nur wegen der Neuheit, wegen der Originellität den Erfinder derselben in dieses Land gerufenund auf Rechnung des Hohen Gouvernements mit einer so bedeutenden Summe unterstützt hat.

Für alle obengenannte, abstracte Systeme erhoben sich hingegen Personen oder Gewalten für gemessenen oder möglichen Schutz, auch urtheilten derselben Richter nach bestehenden Gesetzen. Ich kämpfte und kämpfe noch, als Person ganz allein dastehend, für jene wichtigen Naturwahrheiten, für ein besseres, reelles, für ein ewig concret bleibendes Gut für die gesammte Gesellschaft.

der Heilkunde, ob. Die höchsten Regenten, wie die ihnen folgenden Regierungen oder höchste Staatsbeamten, sowohl die richterlichen, als die der Verwaltung haben in alle andern Fächer des gesellschaftlichen Vereins, mehr oder minder directe Einsicht für mehr oder minder richtige Würdigung, hingegen können dieselben, im Fache der Heilkunde zu solcher durchaus nicht gelangen. Daher, wenn sich dieselben mit der Logik aus der Historie und den gegenwärtigen, allseitigen, practischen Erscheinungen, nicht besonders beschäftigen wollen, so hält man sich lediglich an das Urtheil der scientivischen Beamten. Sohin konnte auch in der Gesetzgebung dieser Orthopaedie noch nicht gedacht werden, indem dieselbe als Reales noch nicht bestanden hat. — Nun ist es also einerseits mit dieser neuen Orthopaedie, abgesehn von dem, auf dem Erfinder besonders lastenden, politischen Vorurtheil, für sich wirklich so, dass der gegenwärtige, auch der gebildetste Heilkundige von diesen neuen, orthopaedischen, ihm noch unbewusten Grundsätzen und von der seiner gewöhnten Praxis nach, heterogenen Uebung dieses neuen Heilsystems, bis daher, nicht mehr als der blosse Naturkundige, und auch nicht viel mehr als der Philosoph, der Theolog, der directe Verwaltungsbeamte u s w., davon weiss; andererseits ist es bei unserer Aller-Menschlichkeit, und bei dem Unverantwortlichsein des Arztes über dessen Urtheilen und Kunsthandeln, nicht leicht zu erwarten, dass ein Kunstgenosse bis jetzt für dieses neue Heilsystem Sympathie, schon deshalb nicht wohl gewinnen möchte, weil für denselben eine innere Einsicht in dasselbe, ohne ein besonderes und schwieriges Studium, nicht möglich ist, und auch darum, weil, wie ich es übe, als Rationelles, die Wirkungen, gegen das von ihm bis daher Gelernte und Gewöhnte, in so vielem, heterogen gegenüber stehn. So ist es denn, dass diese meine neue Kunstübung, gleichsam in einem noch vogelfreien Verhältniss stehend beschaut wird, und sohin man unter andern derselben auch die unnatürlichsten Processe anhängen zu können glaubt und wirklich auch gegen dieselbe eingeleitet und angenommen hat.

Digitized by Google

Ich bitte Ew. Excellenz, unter andern, auf meine letzte Eingabe an die Königliche Regierung vom 23 Februar 1833 einen gnädigen Blick hinzuwenden, welche die hier aufgeführten, historichen Verhältnisse umständlicher individualisirt enthält.

In aller Unterthänigkeit Ew. Excellenz um gnädige Nachsicht bittend, erstirbt in derselben

's Gravenhage,
den 17 Maerz 1835.

der unterthänigst gehorsamste Diener,

(*Unterschr.*) Doctor. und Professor
J. G. HEINE.

POSTSCRIPTUM ALS RUECKBLICK.

Einerseits die menschlichen, politischen und scientivischen Sympathien, die im heilkundigen Publicum herrschen, lange erfahren, und dieselbe für diesen Zweck, aus den hier obwaltenden, besondern, politischen Verhältnissen, noch mehr reflectirt, andererseits auch dessen bewust, dass die hohe Verwaltungsstelle, Behufs der Begünstigung meines Kunstfabrickgeschäfts mir wohl einen vacanten Theil in einem Aerariallocal, ohne Begutachtung von einer technischen Stelle, geben konnte, aber nicht so eine pecuniaire Unterstützung für ein anderes und neues Kunstunternehmen, und besonders nicht für ein, von solcher Natur, von welcher die Verwaltungsbehörde keine Kenntniss haben kann, ohne solche scientivische Begutachtung für sich bewilligen darf, glaubte ich, ungeachtet meines Bewustsein, dass jene weise Regierung sich für neue, nützliche Einrichtung fortan grossmüthig finden liesse, doch alle Nachsuchungen um pecuniaire Unterstützung wohl vermeiden zu müssen, weil hiebei ein scientivisches Gutachten, wie jenes spätere, als über orthopaedische Vorlesungen, nur negativ ausfallen musste. Aus demselben Grund umging ich sogar alles Nachsuchen bei jenen hohen Behörden, um die natürliche Bestreitung jener nothwendigen, und so kostspieligen Bauansetzungen und nagelfesten Baueinrichtungen in jenem Aerarialgebäude. Daher ich dieselben, auf bessere Gelegenheit hoffend, nämlich bis dass das Nothwendige und überhaupt das Nützliche, Haltbare dieser Sache augenfällig zur allgemeinen Ueberzeugung auf- und hergestellt sein wird, freiwillig, auf meine Kosten, und zwar aus den erworbenen und laufenden Einkünften meines dortigen Kunstfabriekgeschäfts, mühsam bestritten habe.

Digitized by Google

Welche diplomatische Windungen erforderte, bei der Durchführung dieses Heilfaches, nur die Behauptung des hier voraus bedungenen Princips, nämlich, dass ich in dieser neuen, der Heilkunde angehörenden und den gewöhnlichen Begriffen nach, unter den Einfluss der gegenwärtigen Heilkundigen gestellten Entwicklung selbstständig blieb, und nicht durch Kunsteinflüsse contrair gestört wurde. Ohne welche Behauptung es wirklich unmöglich geblieben wäre, diese ganz neue, ihrem Wesen nach noch von niemand gekannte, und sogar mit der gegenwärtigen Heilkunde gleichsam in einem heterogenen Gegensatz stehenden, so complicirten Heilsache, auszuführen.

Sollten dem Erfinder die schwierigen Durchsetzungen dieser politischen, aber hiebei bedeutungsvollen, originellen Umwege, nun nicht zu einem besondern Verdienst angerechnet werden müssen? (Aber doch der Alles so leicht durchschauende, weise König).

Dann die Erweiterung durch die gewagte Transferation und Aufstellung einer solchen grossen Organisation, in diesem, von der Mutteranstalt so entfernten Lande, in welchem die Sache, wie ich, noch so ganz fremd, und wo ich in den üblichen Sprachen, wie in den Sitten ganz unkundig war, und nicht einmal einen Bekannten hatte.

Welche nützliche Aufmerksamkeit muss diese, vom Vater dieser Orthopaedie selbst gemachte Transferation nur schon für sich in dem denkenden Kunstgenossen erregt haben?

Dies, in der That, eine Organisation einer neuen Heilanstalt, die sich nicht nur für Behandlungen aller sogenannten, orthopaedischen Krankheiten, — welche Organisations-Krankheiten ewig die schwierigsten zu behandeln bleiben werden, — sondern auch für Behandlung von alten, chronischen Krankheiten, nach organischen Naturgesetzen, wie auch nach allen solchen physischen, rationell individualisirt, so dass, wenn es dem Partheigeist nicht glückt sie zu zerstören, sie sich als ein unzuverwelkendes, für alle folgende Zeiten bleibendes Muster, für die Erreichung dieser Zwecke legitimiren muss, wie sie sich nun schon, evidenterweise, überhaupt zweckmässig erwiesen hat.

Dieses neue Etablissement besteht nun aber auch noch, unwiderspreehlich, als eine neue Quelle, als eine neue, rationelle Lehranstalt für die gesammte Heilkunde. Nach Jahren wird sich auch dies so klar, wie sich die Praxis nun legitimirt hat, erweisen. Hingegen verwendete ich in die Aufstellung und Ausführung dieser originellen Organisation, den Vorschuss vom König der *Niederlanden* nicht berechnet, eine Werthschaft von wohl *hundert tausend Gulden*.

Fassen wir hiezu noch die Idee, nämlich das Ergreifen der Seebäder, auf, als ein neues rationelles, so natürliches, dynamisches Unterstützungsmittel für die Behandlung und Heilung dieser härtesten Krankheiten voraus abstrahirt.

Die nachherige Ermittlung der Gesetze von der Wirkung der Seebäder, nach welchen solche naturgemessen beschaut werden muss, mit der Individualisirung der wirkenden Factoren, wie sie sich im Bademoment, in der Natur des belebten Meeres, in Gegensätzen gesetzmässig entwickeln, möchte für die Heilkunde, wie für die Naturlehre, um so mehr bedeutungsvoll sein, als wir hierüber, meines Wissens nach, blos empyriache Termen über diese Wirkung kennen. Aber ich habe diese neue Analysis, obschon mein desfallsiges Badesystem darnach geleitet, wegen Mangel an Zeit noch nicht veröffentlichen können, andererseits kann ich keine speeielle Erfahrungen für sich davon geben, weil ich diese Bäder niemals einzeln, sondern nur in

Digitized by Google

Verbindung mit andern, zunächst örtlichen Mitteln, gebrauchen lasse, wie es bei chronischen Krankheiten überhaupt kein einzelnes Heilmittel für solche Ausheilungen geben kann. Uebrigens sind die hier betreffenden, naturgesetzlichen Theorien, wenn auch noch nicht ganz ausführlich, in den allgemeinen, scientivischen und historischen Memoiren enthalten, welche ich an das hiesige, hohe Gouvernement, an das Koeniglich Preussische Ministerium des Cultus und der Medicinal-Angelegenheiten, an die Königliche Französische Academie der Künste und Wissenschaften, an die Deutsche Naturforschende Gesellschaft und an die Koeniglich Baiersche Regierung zu *Würzburg*, zur allenfallsigen, beliebigen Würdigung, im Lauf von anderthalb Jahr, eingegeben habe. Welche besagte Erfassung, in der Folge, für nicht bedeutungslos gehalten werden möchte.

Dann aber, möchte mir nun ebenfalls nicht auch das zum besondern Verdienst angerechnet werden, dass ich jene, durch diese Speculation herbeigeführte, für meine Erhaltung gewiss fortan Gefahr drohende, harte Catastrophe, während der *letzten fünf Jahre* so standhaft, für die Erreichung des Zieles, für das allgemeine Bessere, so ausdauernd bestanden, und so umsichtlich, zur Erweiterung in der Kenntniss der Sache, bis zur Zeit jener bedeutungsvollen Zusage vom *Koenig Ludwig von Baiern*, VOM 23 MAI 1835, allein dastehend, geleitet habe?

Wir werden aber hiebei auch noch auf andere, hieher bezügliche Betrachtungen hingezogen: Nämlich, sollte man sich bei der Frage über diesen Gegenstand, hinsichtlich der eigentlichen Würdigung dieser so ausgedehnten und complicirten, der Heilkunde angehörigen Erfindungen und Durchführung, der individualisirten Betrachtung und Vergleichung nie entziehn, nämlich dass alle Verbesserungen in abstracten Dingen, für die Gesellschaft immer nur relativ, und auch nie allgemein sein können, indem einerseits, das sich dabei vorgesetzte, so zu realisirende Bessere, hinsichtlich des menschlichen Gefühls, von den geistigen Begriffen, von dem herrschenden Geschmack und den Gewohnheiten in den betreffenden Gesellschaften und denen jedes einzelnen Gliedes derselben, abhängig ist, andererseits keine solche abstracte Verbesserung, wenn solche auch wirklich, der Natur nach, fürs Allgemeine, als reelle Verbesserung principmässig vorsteht, für alle Glieder allgemein sein kann, denn was dabei gewöhnlich dem Einem nützlich ist, ist dem Interesse eines Andern, den Begriffen oder auch der Realitaet nach, mehr oder minder das Entgegengesetzte.

Auf analoge Weise möchte es sich auch, wie oben genannt, mit allen philosophischen, abstracten Auf-und Umschwingungen verhalten; indem auch alles, diesen Principien Angehörige ebenfalls nur als Zeitliches beschaut werden kann, und daher alle solche, der Wandelbarkeit unseres intellectuellen Systems analog, dem fortanigen, geschwindern oder langsamern Wechselprincip ewig unterzogen bleiben.

Auch selbst die physischen, materiellen Verbesserungen und Erfindungen müssen, wenn sie nicht direct dem Bereich der Natur abgewonnen, angehören, hinsichtlich der Individualisirung des Nützlichen, für die gesellschaftlichen Glieder, unter jenen einzelnen Principien des individualisirten Nützlichseins beschaut werden.

Nach den grössten und entscheidensten Schlachten, welche doch fortan nur mit grossen, beiderseitigen, ja jedes, auch das härteste Herz und solchen Geist erschütternden, zu betrauernden

Digitized by Google

Aufopferungen gewonnen werden müssen, können die Vortheile, der Nutzen von denselben, für den Sieger selbst, ebenfalls nur, als Zeitliches, von längerer oder kürzerer Zeitdauer sein.

Ganz anders verhält es sich mit den Elementen der Naturlehre, mit dem, was wir der, unter Gottes Bestimmung Alles Schafferinn von allem Sein in diesem Weltall, neu abgewinnen. Und noch bedeutungsvoller für das Gesammte der menschlichen Gesellschaft muss wahrscheinlich das beschaut werden, was wir der Heilkunde, indem sie in aller Welt, wie die Naturlehre, eine und dieselbe Grundlehre hat, Reell-Nützliches, besonders Materielles zuführen, da solches in derselben Kunstdepôt, als allgemein nützlicher Kunstschatz, für alle kommende Zeiten aufbewahrt bleibt.

Die körperliche Gesundheit des Menschen, von welcher die Heilkunde die Pflegerinn sein soll, betrifft das erste, das wichtigste, theuerste Gut jedes gesellschaftlichen Mitglieds, ohne das zu gedenken, dass die Qualitaet der Erfüllung jedes Einzelnen, in seiner Bestimmung zur Gesellschaft, und der zur äussern Natur, von jenen organischen Verhältnissen abhängig sei. Dann auch, von jenem abgesehn, dass die Leitung der Normalentwicklung der Organisation des menschlichen Körpers, die des natürlichen Gesundseins, nicht nur zunächst principmässig von jener Pflegerinn ausgehn müsse, so wie bei Krankheiten das Wiedergesundwerden, sondern so oft die Erhaltung des Lebens von der Rationellitaet jener Kunstübung, und von den derselben zu Gebot oder zu deren Kenntniss stehenden Heilmitteln, abhängig ist, fühlt jedes menschliche Individuum, nach seiner besondern, organischen Individualitaet, bei jedem Alter, bei jedem Betrieb, von welchen abstracten Gefühlen dasselbe auch beseelt sein, oder unter welcher Gesellschaft oder Himmelstrich es auch leben mag, die verhältnissmässigen Hindernisse, Unbequemlichkeiten, oder Schmerzen von Abnormitaeten, von Kranksein in seiner Organisation.

Sohin möchte wohl jede neue Erwerbung, wenn sie für die Heilwissenschaft und Kunst eine reell nützliche ist, als ein Gemeingut der gesammten, menschlichen Gesellschaft gedacht werden können und müssen, und, wenn solche aus der Natur erhoben, und nach solchen physischen und organischen Gesetzen, auch auf dem Erfahrungsweg cultivirt und ausgeführt ist, für dieselbe nicht nur als ein zeitliches, sondern, (indem die organische Natur, mit welcher es der Heilkünstler, als Practiker, allein zu thun hat, nämlich mit der materiellen Organisation der belebten, thierischen Oeconomie des Menschen, so lange dieselbe bestanden und bestehn wird, also ewig dieselbe ist, und nach denselben Gesetzen regirt wird) als ein ewig dauerndes, nützliches, heilbringendes Gut für die Menschheit, aber nicht so die blossen Ideale und jene obengenannten, abstracten und physischen Erfindungen, welche auf einseitig angegebenen, einzelnen Erfahrungen, die in der Heilkunde, in der thierischen Natur, schon wegen derselben Individualitäten so trügerisch sind, beruhen, zu beschauen sein.

Sollten nun die Realisationen des damit ergrauten Vaters der Orthopaedie nicht auch so aus einem solchen dauerhaften Princip hervorgehend, beschaut werden können? Und dann, hat derselbe, abgesehn von der neuen, orthopaedischen Realisation, nicht schon ihm Jahre 1802, in jenem *clinischen Institut des Julius-Hospitals* einen neuen Heilapparat, bei einer Frau von 85 Jahr mit einem Schenkelhalsbruch von der schwierigsten Natur, ausgeführt? Welche häufige Verletzung man

Digitized by Google

vorher, selbst an den jüngsten Individuen, für unheilbar hielt, und woselbst wirklich, zur selben Zeit, mehrere, zwar mehr oder minder junge, an diesen Verletzungen verkrüppelte Individuen, in der grossen Versorgungsanstalt jenes so ausgedehnten, reichen und berühmten Hospitals gegenwärtig waren, welche früher, zu unterschiedenen Zeiten, aus jener clinischen Curanstalt, in jene der Pfründer übergebracht worden sind; nun aber an jener obengenannten Frau, gegen alle Hoffnung der clinischen Professoren und Candidaten, unter meinem Assistiren, im Verlauf von *fünf Wochen*, bei ungestörter, innerer Gesundheit, die vollkommene Normalheilung bewirkt wurde.

Nach einigen Monaten kam eine zweite, auch 65 Jahr alte Frau, mit derselben Verletzung in jene Heilanstalt, welcher mit derselben neuen Methode, ebenfalls auch dieselbe analoge Heilung widerfuhr.

Nach diesem folgten in der Zeit sofort nicht nur analoge Fälle mit denselben Heilungserfolgen in derselben Anstalt, sondern ich individualisirte nachher diese glückliche Idee und derselben Ausführung, durch viele neue, materielle Erfindungen, für alle Beinbrüche und Gelenkverrenkungen, die an der gesammten Organisation des menschlichen Organismus vorkommen können, welche ich, (anderer einzelner Elemente für andere chirurgische, blutige Operationen, und meiner neuen, künstlichen Füsse für die amputirten Ober- und Unterschenkel, mit den begleitenden, physiologischen Abhandlungen über das Stehen und Gehen, nicht zu gedenken) bis zum Jahre 1812, alle auf meine Kosten, in jener öffentlichen Heilanstalt, auf dem practischen Wege, mit demselben Glück, cultivirte und ausgeführt aufgestellt habe, die noch fortan in jener Clinik im Gebrauch und auch so in die chirurgische Welt übergegangen sind. Sie müssen unfehlbar, weil ihre Organisation nach physischen Gesetzen und nach den entsprechenden, organischen gebaut ist, fortan in derselben practisch verbleiben (*).

Wer wird nun, nebst Obigem, noch absprechen, dass ich seit dem Jahre 1815, durch die Aufstellung der neuen Orthopaedie und durch die Gründung einer, derselben entsprechenden, neuen Heilanstalt, in dieser Beziehung, nicht noch weit höher gestiegen bin, und in die Heilkunde, und also in die gesammte Gesellschaft nicht noch weit Nützlicheres verbreitet habe.

Ist diese Erweiterung, abgesehn von den neuern Speculationen in der Ausbreitung der orthopaedischen, natürlichen Theorien und Praxis, für alle Fächer in der Heilkunde, auf welche sie sich, wie auf die Naturlehre so enge beziehn, in der ganzen civilisirten Gesellschaft nicht als ein Nützliches anerkannt? Habe ich nicht tausende von lebendigen Proben, mit neuen, methodischen Behandlungen dieser schwersten Krankheiten, schon dort aufgestellt? Bestrebt man sich nun nicht allerseits um die Nachahmungen, um die Ergründung derselben? Hat man mich allenfalls schon darin erreicht? Möchte sohin wohl diese neue Orthopaedie, (indem ihre Wirkung als solche, direct nur für sich beschaut, evidenterweise die ist, nicht nur ein System von Krankheiten im menschlichen Organismus zu verbessern und zu heilen, welche die Kunst von allen Zeiten her, nach allen ernstlich fortgesetzten Versuchen für unverbesserlich, für unheilbar gehalten und erklärt hat, sondern auch das in sich gründet, dass wir das Menschengeschlecht in der Folge vor diesen, so häufigen Verkrüppelungskrankheiten evidenterweise verwahren können) nicht unter dem obenge-

(*) Sehe die Salzburger *medicinisch chirurgische Zeitung* von 1816, No. 16, Seite 262 u. s. w. und No. 42 Seite 268 u. s. w. ferner die Altenburger allgemeinen, medicinischen Annalen des 19 Jahrhunderts, Jahrgang 16. Juliusheft. Seite 999, u. s. w.

Digitized by Google

nannten Princip von solcher unverwelkbaren Verbesserung, als ein fortdauerndes, nützliches, wichtiges Gut für die Gesellschaft beschaut werden können? Diese alle meine Realisationen wurden durchgeführt bewirkt, ohne eines Menschen reelles Interesse zu beleidigen, oder irgend einen Rathgeber, oder eine pecuniaire Unterstützung. Alles wurde aus der so ergiebigen Natur neu hervorgeholt.

Hat also die neue Orthopaedie der Heilkunde nicht auch Nützlicheres zugeführt, und reellere und auffallendere Wirkungen für diese wichtigste Kunst legitimirt, als alle Hülfsanstalten für die Naturlehre, die man wohl, seit fünf hundert Jahren, in naturhistorischer Hinsicht, aber zunächst, (selbst die Krankenanstalten nicht ausgeschlossen) Behufs der nächsten, von derselben abhängenden Schwester, als der Heilkunde, mit so unendlicher Mühe und Kosten, so ruhmvoll gesammelt und zu diesen Zwecken aufgestellt, geordnet hat? Und doch giebt bei diesen, sonst in jeder Hinsicht so ruhmwürdigen Gelegenheiten, auch noch die neuere Zeit dem philosophischen Kopf den Zweifel auf, ob die Heilkunde, mit Ausnahme der Anatomie und der operativen, überhaupt der blutigen Chirurgie, bis zu unsern Zeiten, nun vor-, oder wohl gar noch rückwärts geschritten sei.

Nun aber verdanken wir diese meine bedeutungsvollen Realisationen, diese so vielzähligen Erfindungen auch keinen Zufälligkeiten, sie sind in der That die Wirkung von bereits vierzig Jahr langen angestrengten, anhaltenden, mit den gefährlichsten Wagungen verknüpften, in Suchen und Versuchen ausdauernden Thätigkeiten und Vorwärtsschreiten, mit den hunderten von materiellen wie von abstracten Erfindungen (*).

Nun soll ich wegen diesem und wegen dem neuern Schritt, welchen ich darum machte, um durch solche Verbreitung dem Ganzen, wie auch jenem Geburtsboden noch nützlicher zu werden, zur Belohnung, aus jenem schönen Vaterlande, Behufs der Neigung, und wie es scheint, zur Belohnung einer, in seiner Art unerhörten Conspiration, verbannt werden, und auch, weil ich dort eine so originelle, grosse und gleichsam lebendige Organisation zurückgelassen habe, und man den Stifter sohin nicht mehr zu bedürfen glaubt. Welche Organisation dort, nur von der commereiellen Seite beschaut, so viel Bedeutendes, Nützliches hingeführt hat, und jene Ausstossung, wie es scheint, auf den politischen Rechtsgrund, dass ich jene Organisation in einem Aerarialgebäude entwickelt und nun eingeschlossen habe, worin sich auch jene, in dem vorangestellten Bericht entwickelte, contraire Betriebsamkeit allein gebunden zu haben scheint, und in welches ich aber einen Kostenbetrag, wie schon erwähnt, von wohl *zwanzig tausend Gulden*, blos für Bauveränderungen, Bauansetzungen und für allmählige Localeinrichtungen, für den bestimmten Zweck gestaltet, nur nagelfest, verwendet habe.

Ein sonderbares Zusammentreffen und vielleicht absichtlichstes Zusammenwirken, dass ein analoges Verhältniss, auch hier, in Hinsicht des Locals vom Institut, wegen dem bedeutenden Vor-

(*) Sehe unter andern nur des Verfassers systematisches Verzeichniss seines Modellen-Cabinets, als originelles, orthopaedisches Lehrsystem, mit 305 Nummern, im Jahre 1827 bei Stahl in *Würzburg* im Druck erschienen, und nun dahier, mit noch vielzähligen vermehrt, in der Französischen Sprache übersetzt. — Wie viele, und zum Theil höchst wichtige, solcher materiellen Erfindungen hat der Verfasser seither, und zwar in dieser neuen, orthopaedischen Seebadanstalt noch realisirt, und dazu gestellt.

Digitized by Google

schuss, von dem Koeniglichen Gouvernement darauf lastend, bestehn musste, woraus man die Möglichkeit, bei meiner allmählig hier bekannt gewordenen Beschränkung auf den hiesigen Platz, indem man mir die practischen Resource zerstörte, und die Unterhaltung einer solchen Organisation, für sich, so höchst, und nicht viel weniger, als wenn die Anstalt stark mit Curisten besetzt, kostspielig ist, unter solchen künstlich erzwungenen Verhältnissen zu sehen glaubte, dass der Stifter somit für sich, leicht zu irgend Iemands Privatvortheil, auch aus diesem Felde zu heben sei, wie man wirklich im Publicum nicht anders glaubte.

Wenn ich also hier, und überhaupt der *Königlichen Regierung*, dem civilisirten Publicum, dem *König* Ludwig selbst, keine Unwahrheiten vorgetragen habe, so möchte leicht daraus zu entnehmen sein, dass Allerhöchstderselbe einen höchst wichtigen Gegenstand für die gesammte menschliche Gesellschaft, zur Untersuchung und zur nachherigen Beförderung, zu den Füssen des Allerhöchsten Throns vorliegen hat.

Der Nächstangehende lebt nun in der tröstlichen Hoffnung, das jener weiseste, energische, gerechteste, schon in dessen Natur mächtige Monarch diesen Knoten, dem Bessern der Sache entsprechend, lösen werde.

Des Verfassers Vorstellungsweise, wie seiner Moral nach, bewust, dass Eigenlob in der sittlichen Gesellschaft, keinen vortheilhaften Anklang findet, hingegen möchten schon die angeführten Verhältnisse vor derselben belegen, dass sich keine Neigung, und wenn wir wollen, auch noch keine hinlängliche Qualification in der Kunstwelt findet, die Wahrheiten, die doch für den guten Zweck der Sache dargestellt werden müssten, vorzutragen. Nicht nur die Ueberzeugung von der Aufstellung und Behauptung von Naturwahrheiten, von wirklichen Naturgesetzen, für das Bessere der Kunst und der menschlichen Gesellschaft, fordert die sittliche Moral des Erfinders dazu auf, sondern auch zur rechtlichen Anrufung der bestehenden, zeitlichen, gesellschaftlichen, bürgerlichen und politischen Gesetze, wie auch so die richterlichen, ja endlich das sittliche Gesetz für die Selbsterhaltung-Unnatürliche Processe gegen, in der Natur bestehende, wirklich in derselben herrschende, auch durch reelle Erfahrungen offenkundig, evident legitimirte, bewährte Gesetze. Man möge nur Einzelnes von dem hier Gesagten oder Alles, aber auf reellen Gründen beruhend, widerlegen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google